

Predigt 26.12.2020 – 2. Weihnachtstag

Ev. Kirchengemeinde Durmersheim

„Gott offenbart sich im Sohn“ (Hebräer 1,1-4)

PREDIGTTEXT

Hebräer 1,1-4 (Basisbibel)

1 Viele Male und auf vielfältige Weise hat Gott einst durch die Propheten zu den Vorfahren gesprochen. 2 Aber jetzt, am Ende dieser Tage, hat er durch den Sohn zu uns gesprochen. Ihn hat er zum Erben von allem eingesetzt. Durch ihn hat er auch die Welt geschaffen. 3 Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens. Durch sein machtvolles Wort trägt er die ganze Welt. Er hat die Reinigung von den Sünden bewirkt. Dann hat er sich an die rechte Seite der Majestät Gottes in den Himmelshöhen gesetzt. 4 Gott hat ihn hoch über die Engel gestellt –so hoch wie der Name, den er ihm verliehen hat, über ihren Namen steht.

KANZELGRUß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! (2.Kor.13,13)

PREDIGT

Dieser Tage bei uns am Esstisch – unsere Kinder interessieren sich für die Geschichte, wie Ihre Eltern sich kennengelernt haben – und wir erzählen.

Vom ersten Date: Ein gemeinsames Kaffeetrinken in Berlin. Und ich erinnere mich, wie ausgesprochen gut und interessant wir uns unterhalten haben. Überhaupt waren Gespräche so wichtig. Wie denkt der andere? Was bewegt ihn? Wie hat er Dinge erlebt und worüber freut er sich? Da ich dann nach Tansania ging, begannen wir lange Briefe zu schreiben. Im persönlichen Gespräch findet Kennenlernen statt.

Kennenlernen ist etwas ganz anderes, als sich informieren oder eine Meinung zu haben. Wenn ich über eine bekannte Person etwas herausfinden will, dann kann ich nach ihr googeln. Ich finde vielleicht einen Wikipedia-Artikel. Vielleicht ein Youtubevideo, auf dem ein Fan die Lebensgeschichte nacherzählt. Ich kann mich ÜBER diesen Menschen informieren und mir meine Meinung dazu bilden. Und natürlich haben wir unsere feste Meinung von einem Donald Trump. Oder von all den anderen großen und wichtigen Menschen. Aber kennen wir sie?

Ist das nicht unsere Not, dass wir so viel ÜBER andere wissen, denken und meinen. Und selbst haben wir oft den Eindruck, dass wir gar nicht verstanden werden mit dem, was uns wichtig ist. Mit unseren Überzeugungen finden wir uns bei anderen in irgendeine Schublade einsortiert, in der wir uns völlig unwohl fühlen. Man redet ÜBEReinander statt MITeinander. In der Welt des Internet gibt es dafür sogar einen eigenen Begriff: Echo Chamber – ein Echoraum. Man hört nur sein eigenes Echo. Ich lande in den Chatgruppen, in denen Menschen meine Meinung teilen, mir werden von den Algorithmen Bücher und Videos empfohlen, die genau zu meiner Meinung passen, es werden mir Nachrichten angezeigt, die meine Einstellungen bestätigen. Und so wird meine Meinung stetig verfestigt und ich höre keine Argumente und Meinungen mehr, die meinen widersprechen.

Wir Menschen befinden uns manchmal in gefährlichen Echokammern. Eine junge Frau sieht sich im Spiegel und hält sich für dick. Sie sieht sich Videos mit magersüchtigen Models an und nimmt diese Vorbilder in sich auf. Sie liest von Diäten und hört wie Jungs in ihrer Schule über eine Mitschülerin lästern, die „voll fett“ sei. Ihre Eltern dringen nicht mehr zu ihr durch. Die Echokammer ihrer Gedanken hat sich gegen andere verschlossen. Sie sieht nicht mehr, wie gerne sie der eine Junge aus ihrer Klasse ansieht, weil er sie hübsch findet. Sie hört nicht mehr, dass Menschen unterschiedlichen Körperbau haben und verschieden sind.

Ich werde jetzt nicht darüber sprechen, wo wir Christen in der Gefahr stehen, uns in Echokammern zu isolieren, früher nannte man das die „fromme Blase“, obwohl es sehr lohnend wäre, darüber nachzudenken.

Es geht heute um die Echokammern, in denen wir über Gott nachdenken.

Da gibt es für jeden von uns eine sehr persönliche Echokammer. Vielleicht sitzen wir in dieser Kammer und werfen einen bestimmten Vorwurf an die Wände: „wieso konntest Du das zulassen?“. Und die Frage hallt von den Wänden und kommt wieder und wieder zu uns zurück. Aber keine Antwort. Das ist ja das Wesen einer Echokammer, es gibt keine Antwort, die anders ist, als das, was ich denke. Vielleicht sitzen manche in einer Echokammer und sagen vor sich die Blütenblätter eines Gänseblümchens ausrufend vor sich hin: „Gott liebt mich. Gott liebt mich nicht. Gott liebt mich. Gott liebt mich nicht...“

Aber außer der persönlichen Kammer, in der wir vielleicht sitzen, gibt es auch die, in der sich die ganze Menschheit befindet. Unsere Gedanken, Meinungen, Vermutungen über Gott hallen am Himmelsgewölbe wieder und kehren zu uns zurück. Ob es dabei um unserer Vermutungen darüber geht, warum Gott Leid zulässt. Ob es dabei darum

geht, ob und wie Gott die Welt geschaffen haben könnte. Ob es dabei darum geht, wie die verschiedenen Religionen zueinander stehen.

Und so denken wir ÜBER Gott nach. Wir reden ÜBER ihn. Wir informieren uns über das menschliche Wissen ÜBER ihn.

Es ist so, als hätte ich mich damals in das Zimmer meiner Frau geschlichen und ihren Personalausweis, ihre Studienarbeiten, ihre Zeugnisse, ihren Impfpass durchwühlt, um mich ÜBER sie zu informieren. Ihr Tagebuch allerdings hätte ich dabei natürlich nicht zu Gesicht bekommen, denn darin hätte ich ja etwas VON ihr erfahren. Da sitze ich in meinem Studentenzimmer und meditiere ihre Seminararbeiten, ihre Größe, ihre Haar- und Augenfarbe, ihr Abiturzeugnis, ihre Impfungen. Und nun komme ich zu der glücklichen Erkenntnis: mit dieser Frau will ich ein Leben lang zusammenleben.... Was für ein Irrsinn. Aber so macht es die Menschheit mit Gott!

In fünf Minuten bei einer Tasse Kaffee, wenn wir uns in die Augen sehen und sie mir von sich erzählt, lerne ich meine Frau besser kennen, als wenn ich sie tagelang recherchieren würde. Ich würde mich sehr, sehr gerne einmal eine Stunde mit Donald Trump unterhalten. Ich glaube, das wäre nicht zu ersetzen, wenn ich ihn – als Menschen - kennenlernen - will.

Wenn der andere schweigt, dann habe ich keine Chance, aus meiner Echokammer herauszukommen. Wir können einander nicht – wie es sinngemäß bei Georg Büchner in Dantons Tod einmal heißt – die Schädeldecken aufbrechen und ineinander hineinschauen – oder uns die Eingeweide gegenseitig herauswühlen und den anderen so gegen seinen Willen kennenlernen. Erst recht können wir Gott nicht aus dem Himmel zu uns herunterziehen und seine Gehirnströme messen und ihn auf einem Bildschirm sichtbar machen, um ihn kennenzulernen.

Viele Male und auf vielfältige Weise hat Gott einst durch die Propheten zu den Vorfahren gesprochen.

Gott schweigt nicht! Ob wir ihn hören, ob wir aus unseren Echokammern herausfinden, das ist die nächste Frage – aber zuerst einmal: Gott spricht! Das ist das Tagebuch, das ich finde, das ist der Brief in meinem Briefkasten, die WhatsApp Nachricht beim Aufwachen, der kleine Blumengruß zum Geburtstag. Gott teilt sich mit. Er öffnet uns Sein Herz. Viele Male, vielfältig. Gott ist dabei so kreativ, wie es nur ein Liebender sein kann, der sich mitteilen will. Der erkannt und geliebt sein will. Natürlich spricht Gott durch die Propheten auch Gebote und Mahnungen. Aber doch als einer, der uns vor Schaden und Dummheiten warnen will.

Und zu manchen ist Sein Reden durchgedrungen. Und es hat eine Sehnsucht geweckt. Die Sehnsucht nach einem persönlichen Kennenlernen. In der Weihnachtsgeschichte ist es der von mir so sehr geschätzte Simeon, der das verkörpert. Er lebt mit dem Versprechen von Gott, dass er zu seinen Lebzeiten noch den Christus, den verheißenen Retter zu Gesicht bekommen wird. Alles in Simeon lebt daraufhin: auf eine Begegnung mit Christus. Mit dem Wort Gottes. Mit der Selbstmitteilung Gottes, in der er sich uns zeigt. Und so findet Simeon nur im Anblicken des Gesichtes des Babys seine Seligkeit und er ruft vollkommen beglückt (Lukas 2,29): *Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern.*

Das Tagebuch, die Briefe, der Blumengruß, die WhatsApp Nachricht – sie wecken nur die Sehnsucht nach dem echten Date. Nach dem Kaffeetrinken. Nach dem Blick in die Augen und dem Hören der Stimme und dem vertrauten Gespräch.

Dass Gott von sich aus heraustritt aus dem bergenden Dunkel und der undurchsichtigen Wand des Himmelsgewölbes, von der unsere Fragen und Gedanken immer und immer wieder wie ein Echo zu uns zurückhallen. Dass Gott unseren Selbstgesprächen und den Gedanken ÜBER ihn ins Wort fällt.

jetzt, am Ende dieser Tage, hat er durch den Sohn zu uns gesprochen

Weihnachten ist der Moment, in dem sich uns Gott ganz zu erkennen gibt.

Darum heißt es hier im Hebräerbrief von Christus: *Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens.* In diesem Kind in der Krippe und dem Mann, den uns die Evangelien zeigen, wird Gott erkennbar. Er tritt aus dem Dunkel. Er wendet uns Sein Angesicht zu. Es ist SEIN Angesicht, das uns in Christus anblickt. ER ist es, der das Wort an uns richtet, wenn Christus spricht. ER ist es, der in Seiner Liebe Menschen heilt und ihnen Vergebung bringt. Es ist das Wort des Schöpfers, das in Christus zu uns spricht und kraftvoll Neues schafft – denn *durch ihn hat er auch die Welt geschaffen.*

Gott beendet unsere heillosen, sich verirrenden, manchmal tapferen aber doch ins Blinde hineinratenden Gedanken ÜBER ihn, wenn wir IHN zu Wort kommen lassen. Wenn wir die Einladung zum Kaffee annehmen. Wir brauchen ihm den Schädel nicht aufbrechen, weil er sich uns aus freien Stücken zeigt, als unser Liebhaber. Es gibt eine geistliche Gemeinschaft, bei der ich einmal zu Besuch war, bei der sich jeder verpflichtet, mindestens einmal im Jahr das Matthäusevangelium meditierend durchzulesen. Weil uns die Evangelien in das Gespräch mit Christus verwickeln. Es

gibt keine andere mir bekannte Art, wie wir die Einladung zum Kaffee annehmen können, als die: die Evangelien zu lesen. Und nochmal zu lesen. Und zu meditieren. Sie laut zu lesen, sie auswendig zu lernen, sie zu durchbeten. Sie zu studieren. Darin zu leben. Evangelienlesung ist ein Date mit Christus. Und gerade auch so sollen wir die Evangelien lesen: als eine persönliche Verabredung. Einer sehr alten Tradition nach stammt die erste Ikone, also das erste zuverlässige Bild, durch das hindurch man nach orthodoxem Verständnis die unsichtbare Wirklichkeit sehen kann, von Lukas, dem Evangelisten. Da Lukas wohl weder Maria noch Jesus, die er gemalt haben soll, je leiblich gesehen hat, ist das unwahrscheinlich. Aber in dieser alten Tradition kommt doch eine Wahrheit zum Ausdruck: in seinem Evangelium – wie auch in denen von Markus, Matthäus und Johannes – tritt uns Jesus lebendig entgegen. Als der, der er wirklich ist. Als der, der jetzt und hier da ist, der die Welt regiert, der uns liebt. So wie Gott in Christus leibhaftig erschien, so erscheint Christus in den Evangelien. Die Evangelienlesung macht die Wände unserer Echokammern brüchig und durchlässig. Aus unseren Selbstgesprächen ÜBER Gott wird das Gespräch MIT Gott. Und in Christus ist Gott so ganz und gar, dass es nicht mehr braucht. Christus ist das letzte, abschließende, vollkommene Wort Gottes an uns. Darin ist alles enthalten. An Weihnachten erfüllt sich alle Sehnsucht, die die Worte der Propheten weckten. An die Stelle des Blumengrußes tritt der Kuss. An die Stelle des Briefes das angeregte Gespräch.

Es ist das Gespräch von Liebenden: *Er hat die Reinigung von den Sünden bewirkt.* Für dieses Gespräch und die Beziehung hat Gott ALLES getan. ER ist in Vorleistung getreten. Er hat alles getan, damit die Begegnung möglich wird. ER hat in Christus am Kreuz gesagt: „Ich liebe Dich!“. Und zwar unmissverständlich und unzweideutig.

Und er bekräftigt das Gespräch mit seinem Namen:

Gott hat ihn hoch über die Engel gestellt –so hoch wie der Name, den er ihm verliehen hat, über ihren Namen steht.

Als ich das erste Mal einen Brief an Ulrike mit „Dein Dirk“ unterschrieben habe, da wusste sie, dass auch bei mir endlich der Groschen gefallen war. Gott unterschreibt unser Gespräch mit dem Namen „Jesus“. Kein Sachbearbeiter erledigt die Korrespondenz. Sondern der König selbst. Ob dieser Name Eingang findet in Deine Echokammern? Lässt Du Dir von Ihm selbst sagen, was Du wert bist und ob Du geliebt bist? Dann ist Dein Weihnachten.

Amen.